

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin (Raab)

Sehr geehrte Frau Fuhr,

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielleicht steht gerade unsere gesamte Erinnerungskultur an einem Scheideweg, als Lehrer kann ich aber mit Sicherheit sagen, dass die Erinnerungsdidaktik dort schon längst angekommen ist.

Für das Erinnern an die Gräuelpunkte unserer faschistischen Vergangenheit konnten wir uns noch lange auf Augenzeugen verlassen, die aus erster Hand eindringlich nicht nur berichten sondern eben auch erzählen konnten. Diese Augenzeugen verlassen uns nun alle, bzw. sind auch schon nicht mehr da.

Wenn wir nun nichts unternehmen, kann sich der schulische und gesellschaftliche Geschichtsunterricht noch so sehr anstrengen – und das tut er! - das eigentlich Unsägliche, das Unsagbare, sie werden stetig weniger greifbar und werden für unsere jungen Menschen zu Museumsexponaten. Vielleicht noch etwas weniger verstaubt als andere, aber eben Museums*dinge*.

Für uns ist es wichtig, dass „Erinnern“ und „Erinnerung“ – nicht unbedingt dasselbe, auch wenn eines ohne das andere nicht möglich ist – nicht zu einer schieren weiteren Kompetenz in den Lehrplanbeschreibungen des Fachs Geschichte wird, sondern dass aus der Erinnerung und mit dem Erinnern junge Menschen ihre und unser aller Zukunft aktiv gestalten können – und wollen.

Im Jiddischen gibt es die vielleicht romantisch anmutende Antwort auf die ständigen Pogrome und Vertreibungen, denen das Volk ausgesetzt ist, auf das Versagen einer geographischen Heimat: Yidishland iz in kopp.

Als Yitzchak Perlman zum ersten Mal die Musik zu Schindlers Liste gelesen hat, fragte er sich, ob eine solch furchtbare Geschichte solch wunderbare Musik verdient – und kam zum Schluss: gerade ja, welche sonst.

Genau das ist es, was unsere Erinnerungsarbeit retten muss, wofür wir neue didaktische Ansätze brauchen: der Erinnerung, die die Gesichter und Stimmen der Überlebenden verliert, die Emotionen, das Menschliche zu retten und es im Angedenken an das was war genauso wie in der Hoffnung auf das, was wir schaffen können, zu pflegen.

Dafür haben Frau Brenner, Room 28 und unser OWG uns zusammengetan. Wir wollen gemeinsam und aktiv Erinnern und Zukunft gestalten.

Liebe Frau Raab, Liebe Frau Fuhr,

wir können Ihnen gar nicht genug dafür danken, dass dieser Abend heute, der den feierlichen Beginn unserer Kooperation über Brundibár hinaus bedeutet, hier stattfinden kann. Sie geben uns nicht nur einen herrlichen Rahmen und sorgen so toll für uns, sondern auch Ihr Engagement als Institution des Staates Rheinland-Pfalz bestärkt uns in unserer Überzeugung, dass unser Weg ein richtiger ist. Hinter mir stehen viele junge Menschen, die eben auch ein emotionales Verhältnis zu ihrem Staat – das ist schließlich unser Gemeinwesen - die eben auch ein emotionales Verhältnis zu unserem Staat brauchen, und ich glaube, wer erlebt hat, dass „die da oben“ sich für „uns kleine Provinzschülerinnen und Schüler“ so einsetzen, wie Sie das heute Abend tun, kann nicht anders als dieses Verhältnis zuzulassen.

Gestatten Sie mir bitte noch einen allerletzten Gedanken zur aktuellen Lage, in der wir unsere Schülerinnen und Schüler nach Berlin gebracht haben, in der wir morgen in der Synagoge in der Rykestraße zum Gottesdienst eingeladen sind.

Sie kennen sicherlich alle das Lied „Zog nisht keynmol az du geyst dem letstn veg“, der Ausdruck ist für die unglaubliche Hoffnung, zu der vom Tode bedrohte jüdische Menschen fähig waren. Darin heißt es in der vorletzten Strophe, dass das Lied mit Blut und nicht mit Blei geschrieben sei, es spricht von einem Volk zwischen fallenden Wänden und das Lied soll man mit der Waffe in der Hand singen („doz lid gezungen

mit naganes in di hent“). Heute sind wieder Waffen in der Hand des bedrohten jüdischen Volks. Mögen unsere Lieder heute Abend auch Lieder der Hoffnung sein.

Zukunft aktiv gestalten.

Vielen Dank.